Kontakt- und Beratungsstelle

Charlottenburg-Nord/Nordost

Dokumentation

des Modellprojektes

“Gemeinsam älter werden im Kiez”

für den Zeitraum von 04.01.1999 bis 30.09.1999

vorgelegt von:

Dr. Wolfgang Kramer

Haberlandstr. 6

10779 Berlin

Tel. 211 99 34

Berlin im Dezember 1999

Inhaltsverzeichnis

Seite

1. Ausgangslage des Modellprojekts 3

1.1. Zielvorgaben 3

1.2. Bevölkerungsstruktur in Charlottenburg - Nord / Nordost..... 5

1.3. Öffnungszeiten..... 6

1.4. Personalausstattung 7

2. Förderinstrumente der Europäischen Union – Möglichkeiten einer Drittmittelfinanzierung über ESF 9

3. Öffentlichkeitsarbeit..... 12

4. Analyse der Statistik 14

4.1. Beratung und Vermittlung..... 14

4.2. Gruppen- und Freizeitaktivitäten 19

4.3. Sonderveranstaltungen 25

5. Schlußbetrachtung 27

Anhang

Statistik A Beratung und Vermittlung

04.01.1999 bis 30.09.1999 30

Statistik B Freizeitgruppen und Gemeinschaftsveranstaltungen

04.01.1999 bis 30.09.1999 35

1. Ausgangslage des Modellprojekts

1.1 Zielvorgaben

Im Januar 1999 wurde eine Kontakt- und Beratungsstelle für ältere Menschen in der Hofackerzeile 1 B, 13627 Berlin eröffnet. Dieses Modellprojekt steht unter dem Motto “Gemeinsam älter werden im Kiez” und ist von der GEWOBAG und dem Max-Bürger-Zentrum entwickelt worden. Maßgeblich für die beiden Initiatoren war dabei die Leitvorstellung, älteren und alten Menschen durch gezielte Hilfen bei der Alltagsbewältigung möglichst lange ein selbständiges Leben zu Hause zu erhalten und eine Heimunterbringung zu verhindern. Um dieses Ziel realisieren zu können, steht den Mieterinnen und Mietern der GEWOBAG - Siedlung eine bedarfsgerechte, stadtteilnahe und umfassende Beratung über Hilfs- und Pflegedienstangebote zur Verfügung.
In zahlreichen Fällen ist eine Vielzahl von Faktoren am Entstehen von Unselbständigkeit beteiligt. Aufgabe der Altenhilfeeinrichtung ist es zunächst, die individuelle Bedarfslage des älteren Menschen zu ermitteln und diese möglichst optimal mit den prinzipiell verfügbaren Hilfen zu verknüpfen. Auf diese Weise kann am ehesten die Erhaltung oder Wiederherstellung von Selbständigkeit gewährleistet werden.
Zentrale Zielgruppe der Beratungs- und Koordinierungstätigkeit sind nicht nur die akut Erkrankten, die chronisch Kranken, die Behinderten und Verwirrten, sondern auch deren Angehörige. Sie alle benötigen umfassende Hilfen und sind in besonderem Maße auf anwaltliche Unterstützung angewiesen.

Über die Beratungs- und Koordinierungstätigkeit hinaus geht es auch um die soziale Integration der Seniorinnen und Senioren in Charlottenburg – Nord/Nordost. Hierzu hat die Kontakt- und Beratungsstelle eine ganze Palette von Gruppen- und Freizeitaktivitäten angeboten, die das Ziel verfolgen, alten Menschen wieder die Möglichkeit zu eröffnen, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen.

Im einzelnen können in der Kontakt- und Beratungsstelle folgende Unterstützungsleistungen in Anspruch genommen werden:

Beratungsangebote:

- Beratung über altersgerechte Wohnformen
- Wohnungsanpassung einschließlich der Beantragung von Kostenübernahmen oder Zuschüssen
- Vermittlung von häuslicher Pflege und Haushaltshilfen
- Nachweis von Tages- oder Kurzzeitpflege
- Mobilitäts- und Hilfsmittelversorgung
- Vermittlung eines Notrufanschlusses
- Vermittlung von Sterbebegleitung
- Beratung für pflegende Angehörige
- Psychosoziale Beratung
- Hilfestellung beim Ausfüllen von Anträgen und Erledigung von Schriftverkehr mit Ämtern
- Vermittlung preisgünstiger Hilfsdienste:
  - Begleitdienste zum Arzt oder Einkaufen
  - Fahrdienst, auch behindertengerecht
  - Wohnungsreinigung
  - kleine Reparaturen in der Wohnung

Freizeitangebote:

- Diverse Gesprächsgruppen
- Gedächtnistraining
- Philosophisches Cafe
- Frühstückstreff
- Schwimmen mit Wassergymnastik
- Gymnastik und Meditation
- Spaziergänge und Wandern
- Kegeln
- Besuche von Museen, Ausstellungen, Theater- und Konzertveranstaltungen
- Handarbeiten und Gestalten
- Seidenmalerei

- Malen mit Aquarellfarben für Anfänger und Fortgeschrittene
- Spielenachmittag (Rommé, Canasta, Skat, u.a.)
- Vortragsreihe “Naturheilkunde und Gesundheit”
- Vortragsreihe “Älterwerden in unserer Zeit”
- Gemeinschaftsveranstaltungen zu besonderen Anlässen:
  - Faschingsfest
  - Frühlingsfest
  - Trödelbasar
  - Gartenfest
  - Herbstfest
  - Vernissage mit Bildern eines Mitglieds der freien Malgruppe Hofackerzeile 1B
  - Vernissage mit Bildern der freien Malgruppe Hofackerzeile 1 B
  - Regelmäßige Bus- Bahn- und Dampferfahrten ins Berliner Umland

1.2 Bevölkerungsstruktur in Charlottenburg Nord/Nordost

Die Kontakt- und Beratungsstelle befindet sich in einer Wohnsiedlung, in der überproportional viele alte Menschen leben. Der Einzugsbereich umfaßt die im Altenhilfeplan des Bezirksamtes Charlottenburg aus dem Jahre 1997 als statistisches Gebiet 18 (Volkspark Jungfernheide) und als statistisches Gebiet 19 (Goerdelerdamm, entspricht weitgehend der Paul-Hertz-Siedlung) ausgewiesenen Wohnsiedlungen. Die GEWOBAG betreut in diesen beiden Gebieten insgesamt ca. 6200 Mieteinheiten.

In der Wohnsiedlung Volkspark Jungfernheide liegt der Anteil der über 50jährigen bei nahezu 48 %, knapp 28 % der Bevölkerung sind über 65 Jahre und 9 % sind über 80 Jahre alt. (Vgl. Altenhilfeplan des Beziksamtes Charlottenburg 1997, S. 23 und S.71)

In der Wohnsiedlung Goerdelerdamm sind 45,4 % der Bevölkerung über 50 Jahre alt, 20,8 % sind über 65 Jahre und 5,9 % sind 80 Jahre und älter. (Vgl. Ebenda, S. 24 und S.72)

Besonders auffallend ist die Tatsache, daß in Charlottenburg-Nord (Volkspark

Jungfernheide) und in Charlottenburg-Nordost (Goerdelerdamm) der Anteil der Älteren im Vergleich zu anderen Bezirken deutlich höher liegt. Während in den Gebieten Volkspark Jungfernheide und Goerdelerdamm bereits ca. 25 % der Bevölkerung 65 Jahre und älter ist, liegt der Anteil dieser Altersgruppe im übrigen Charlottenburg bei 16,1 %. Dabei liegt Charlottenburg bei den über 65jährigen selbst schon etwas über dem Westberliner Durchschnitt von 15 % und deutlich über dem Gesamtberliner Durchschnitt von 13,8 %. (Vgl. Ebenda, S.20 und S.33)

Als Resümee kann an dieser Stelle bereits festgehalten werden, daß der Anteil älterer und alter Menschen im Einzugsbereich der Kontakt- und Beratungsstelle beinahe doppelt so groß ist als im Gesamtberliner Durchschnitt.

Darüber hinaus ist zu erwarten, daß diese Bevölkerungsgruppe zukünftig stark zunehmen wird. Wie aus der diesbezüglichen Prognose der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Umweltschutz und Technologie aus dem Jahre 1995 hervorgeht, wird die Berliner Bevölkerung bis zum Jahre 2010 um 4,2 % steigen, während die Zuwachsrate bei den über 65-jährigen bei 25,1 % liegen wird. Für Charlottenburg werden diesbezüglich ein Bevölkerungszuwachs von lediglich knapp 2%, bei den über 65-jährigen hingegen ein Anstieg von 32,6 % prognostiziert. (Vgl. Ebenda, S. 19 ff.) Speziell in Charlottenburg-Nord/Nordost wird der Anstieg der älteren Bevölkerung in den nächsten zehn Jahre aller Voraussicht nach noch wesentlich dramatischer ausfallen.

Es ist keine Frage mehr, daß sich derAltersaufbau der Bevölkerung in gravierender Weise verschieben wird. Diesem Sachverhalt müssen politische, aber auch wirtschaftliche, letztlich alle gesellschaftlich relevanten Einrichtungen Rechnung tragen und mit angemessenen Maßnahmen begegnen.

1.3. Öffnungszeiten

Die Kontakt- und Beratungsstelle war während der einjährigen ABM - Finanzierung bis zum 29. Oktober 1999 von Montag bis Freitag durchgängig von 10 - 18 Uhr geöffnet. Während dieser Zeit fanden Beratungsgespräche statt. Eine vorherige Anmeldung war nicht erforderlich. Für die Beratungstätigkeit stand der Kontakt- und Beratungsstelle zudem von Anfang Januar 1999 bis Ende April 1999 immer dienstags von 10 - 12 Uhr eine Mitarbeiterin von der Diakonie - Station Charlottenburg ggf. mit Rat und Tat und mit einem stupenden

Erfahrungswissen hilfreich zur Seite.
Die Freizeitaktivitäten und Gemeinschaftsveranstaltungen fanden außer donnerstags ebenfalls während der genannten Öffnungszeiten statt.
Eine Dienstbesprechung, an der gewöhnlich alle MitarbeiterInnen teilnahmen, fand immer dienstags von 12 - 14 Uhr statt, darüber hinaus bei Bedarf.

Nachdem die ABM - Finanzierung Ende Oktober 1999 ausgelaufen ist, finden ab November 1999 die Sozialberatung und die Freizeitaktivitäten in erheblich reduziertem Umfang weiterhin statt: die Kontakt- und Beratungsstelle ist für die Sozialberatung immer montags und freitags jeweils von 10 bis 12 Uhr geöffnet, die Gymnastik- und Malgruppe treffen sich dienstags von 10 bis 12 Uhr bzw. mittwochs von 15 bis 17 Uhr, Seidenmalerei und "Dies und Das"- Gruppe findet jeweils freitags von 10 bis 12 Uhr statt. Die Finanzierung des Projektes erfolgt seit 01. November 1999 vorerst bis Ende Januar 2000 auf Honorarbasis durch die GEWOBAG.

1.4. Personalausstattung

In der Kontakt- und Beratungsstelle waren während der Regelfinanzierung durch ABM sechs MitarbeiterInnen tätig. Im einzelnen waren dies ein Soziologe (Teilzeitstelle 75 %), zwei Sozialarbeiterinnen, eine Kunstpädagogin, eine Heilpraktikerin und eine pädagogische Mitarbeiterin (jeweils Vollzeitstellen).
Zu den Aufgaben des Soziologen gehörte u. a. die Einrichtung der Kontakt- und Beratungsstelle mit Konzeptentwicklung sowie die Durchführung der Beratung über Hilfs- und Pflegedienstangebote und Notruf, einschließlich Vermittlung dieser. Darüber hinaus obliegt ihm die Öffentlichkeitsarbeit und die Durchführung der zu entwickelnden Evaluationsmaßnahmen, ebenso die kontinuierliche Berichterstattung gegenüber den Initiatoren und das Erstellen eines Abschlußberichtes. Die anderen Mitarbeiterinnen waren zuständig für die Freizeitaktivitäten und die Gemeinschaftsveranstaltungen (zu den konkreten Aufgabenprofilen aller MitarbeiterInnen vgl. Aktenvermerk GEWOBAG / Schönrock).
Um sicherzustellen, daß durchgängig von Montag bis Freitag (10 - 18 Uhr) eine Beratung durchgeführt werden kann, hatte eine Mitarbeiterin aus dem Freizeitbereich an zwei halben

Arbeitstagen bei der Beratungstätigkeit mitgewirkt.

Es ist bereits nach kurzer Zeit deutlich geworden, daß die Soziologen - Stelle mit dem umschriebenen Aufgabenprofil als Teilzeit 75% in erheblichem Maße unterbesetzt war. Die Öffentlichkeitsarbeit sowie die Tätigkeit des Beratens, Vermittelns und Koordinierens füllte bereits einen erheblichen Teil der verfügbaren Arbeitszeit aus, so daß zur Bewältigung aller o.a. Aufgaben sowohl Überstunden als auch Freizeit in Anspruch genommen werden mußte. Die Honorartätigkeit wird bis auf eine Mitarbeiterin, die nach Abschluß der ABM – Finanzierung ausgeschieden ist, von denselben MitarbeiterInnen ausgeführt, die auch beim Aufbau der Kontakt- und Beratungsstelle mitgewikt hatten.

Es ist zu erwarten, daß im Verlaufe des ersten Quartals 2000 oder spätestens zu Beginn des zweiten Quartals für das gesamte Projekt eine weitere Förderung durch das Arbeitsamt erfolgen wird.

2. Förderinstrumente der Europäischen Union – Möglichkeiten einer

Drittmittelfinanzierung über ESF

Am 02.06.1999 fand in der Paritätischen Akademie Berlin gGmbH ein Seminar über "Förderinstrumente der Europäischen Union" statt. Die Teilnahme an dieser Veranstaltung konnte eine Orientierungshilfe hinsichtlich der Vielfalt und Komplexität der einzelnen Förderprogramme geben. Die nachhaltige Beschäftigung mit der Möglichkeit einer Drittmittelfinanzierung durch EU-Gelder führte zu folgenden Erkenntnissen:

Die europäische Sozialpolitik sieht ihre vordringliche Aufgabe in der Integration der Mitgliedstaaten und versucht dementsprechend die sozialen und ökonomischen Unterschiede in der regionalen Entwicklung auszugleichen. Diesem Ziel sind mit thematisch unterschiedlicher Gewichtung die sogenannten Srukturfonds verpflichtet:

- Europäischer Sozialfonds (ESF)
- Europäischer Fonds für regionale Entwicklung (EFRE)
- Landwirtschaftsfonds (EAGFL)

Es ist an dieser Stelle festzuhalten, daß für eine mögliche Antragstellung auf Förderung der Kontakt- und Beratungsstelle Charlottenburg-Nord/Nordost aus sachlichen Gründen lediglich der Europäische Sozialfonds (ESF) in Frage kommen kann.
Hierbei aber ist erstens zu bedenken, daß **keine ESF – Fördermaßnahmen im Bereich der Altenhilfe** ausgeschrieben sind. Grundsätzlich besteht zwar die Möglichkeit, entsprechende Maßnahmen zu beantragen, jedoch ist ein solches Verfahren organisatorisch und zeitlich sehr aufwendig und erfordert ein langes Stehvermögen. Dies bedeutet, daß eine mögliche Antragstellung auf Förderung nicht als Maßnahme im Bereich der Altenhilfe deklariert werden kann, sondern mit beschäftigungsqualifizierenden Maßnahmen begründet werden muß, im Sinne der Verhinderung von Langzeitarbeitslosigkeit bzw. als aktive Unterstützung für Personen, die von Arbeitslosigkeit bedroht sind. Die Entwicklung aktiver Arbeitsmarktpolitik zur Förderung der Humanressourcen ist das wichtigste politische Ziel des ESF. Im Rahmen dieses Politikfeldes sollen Maßnahmen gefördert werden, die dem dringendsten arbeitsmarktpolitischen Bedarf in den europäischen Mitgliedstaaten entsprechen. Die Beschäftigungssituation in der Region soll dadurch verbessert werden.

Zweitens ist darauf hizuweisen, daß **die europäischen Gelder prinzipiell nur Komplementärfinanzierungen** darstellen. Da die EU ihre Projekte also nur anteilig fördert, - in der Regel sind dies zwischen 25% und 50%, in bestimmten Fällen bis zu 75% - muß die Kofinanzierung durch den Bund, das Land, die Kommune oder aber durch einen privaten Geldgeber erfolgen. Mit anderen Worten: Der geldsuchende Blick sollte sich also nicht nur nach Brüssel richten, sondern auch in die entsprechenden nationalen Förderprogramme und -richtlinien.

Das Förderkonzept der EU orientiert sich an drei Förderzielen mit jeweils zugeordneten Zielgebieten:

Zielgebiet 1: Förderung der Entwicklung und der strukturellen Anpassung der Regionen mit Entwicklungsrückstand.
70% der Strukturfonds-Mittel – Bezuschussung 50% bis 75%.

Zielgebiet 2: Umstellen der von rückläufiger industrieller Entwicklung stark betroffenen Regionen, Grenz- oder Teilregionen.
11% der Strukturfonds-Mittel – Bezuschussung 25% bis 50%.

Zielgebiet 3: Bekämpfung der Langzeitarbeitslosigkeit und Erleichterung der Eingliederung von Jugendlichen und der vom Ausschluß aus dem Arbeitsmarkt bedrohten Personen in das Erwerbsleben.
12,3% der Strukturfonds-Mittel – Bezuschussung 25% bis 50%.

Der Rest der Strukturfonds-Mittel (ca. 6,7%) geht in die Gemeinschaftsinitiativen Interreg, Leader und Equal.
Hervorzuheben ist die Tatsache, daß der Westteil Berlins lediglich zum Zielgebiet 3 gehört und dies bedeutet, daß Projekte innerhalb dieses Zielgebietes allenfalls mit einer **Förderung von 25% bis höchstens 50%** rechnen können, während die in der Regel größere Restfinanzierung demzufolge von nationalen öffentlichen oder privaten Trägern übernommen werden müßte.
Ein weiterer Stolperstein ist noch zu bewältigen: Bei den meisten Maßnahmen wird eine **transnationale Orientierung** vorausgesetzt. D.h.: Die antragstellenden Projekte sollen

(oder müssen sogar) mit TrägerInnen aus mindestens zwei anderen EU-Ländern kooperieren!

Aus alledem dürfte deutlich geworden sein, daß es außerordentlich schwierig ist, EU-Fördermittel anzuzapfen und diese als Geldquelle fruchtbar zu machen. Noch schwieriger aber dürfte es sein, nationale Fördergelder bei Bund, Land oder Kommune zu beantragen. Deshalb könnte eine **Antragstellung über ESF allenfalls dann** empfohlen werden, **wenn sich ein privater Träger bereiterklärt, die Kofinanzierung zu übernehmen.**

Noch ein Hinweis zum Schluß: die hier vorgelegten Informationen sind ca. sechs Monate alt. Weil sich vieles in sehr kurzer Zeit ändern kann, wäre eine Aktualisierung der Informationen geboten, insbesondere für den Fall einer Antragstellung auf EU-Fördermittel. Deshalb abschließend noch einige Adressen, wo aktuelle Infos eingeholt werden können:

- Herr Tilo Liewald, EU-Beauftragter, Paritätische Akademie Berlin gGmbH
  Tel.: 030/ 280 495-119

- Frau Löper, Frau Völpel, EU – Verbindungsbüro für Berlin in Brüssel
  Tel.: 0032 2 / 738 00 70/77
  Fax: 0032 2 / 732 47 46

- Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales
  Abteilung Europaangelegenheiten (ESF – Mittel)
  Herr Dr. Mäder, Herr Gericke
  Oranienstr. 106
  10969 Berlin
  030/ 902 827 39

- Senator für Arbeit, berufliche Bildung, Herr Walch, Tel.: 030/ 902 227 25

3. Öffentlichkeitsarbeit

Da die Einrichtung am 04. Januar 1999 ihre Pforten geöffnet hat, wurde der

Öffentlichkeitsarbeit insbesondere während der Anlaufphase große Bedeutung zugemessen. Die MieterInnen der GEWOBAG in Charlottenburg - Nord/Nordost wurden durch gezielte Maßnahmen über das spezielle Beratungs- und Freizeitangebot fortlaufend informiert. So wurde bereits vor Weihnachten (18./19.12.98) ein Vorstellungsschreiben verschickt, in dem die gesamte Einrichtung beschrieben und ihre Eröffnung für Anfang Januar 1999 angekündigt wurde. Es folgte ein Flyer (05./06.02.99) mit detaillierten Angaben über Beratungsinhalte sowie laufende aktuelle Freizeit- und Gruppenaktivitäten. Regelmäßig wurden nach bestimmten Zeiträumen Faltblätter angefertigt und an ca. 6200 Mieteinheiten verteilt, so am 25./26.06.99 und am 22./23.10.99. Den Faltblättern wurden jeweils Einladungen zu aktuellen Veranstaltungen beigelegt, die sich allesamt einer großen Resonanz erfreuten. Die Veranstaltungen selbst wurden dabei als Foren genutzt, für die Einrichtung und die aktuellen Angebote zu werben sowie Vertrauen und Interesse an der Arbeit am Modellprojekt zu wecken.

Neben den genannten Maßnahmen, die Öffentlichkeit über das eigene Angebot zu informieren, wurde die Einrichtung auch auf anderen Veranstaltungen vorgestellt und entsprechende Informationsmaterialien verteilt, so etwa während der regelmäßig jeden letzten Mittwoch im Monat stattfindenden Treffen des Arbeitskreises für Altersfragen (ausführliche Vorstellung des Projektes mit anschließender Diskussion am 25. August 1999 und am 27. Oktober 1999). Am 03. Mai 1999 wurde im Bezirksamt Charlottenburg während einer Arbeitssitzung über das “Projekt Paul-Hertz-Siedlung” die eigene Einrichtung vorgestellt. Teilgenommen hatte hierbei u.a. die Bezirksbürgermeisterin Frau Wiessel, die Ausländerbeauftragte vom Bezirksamt Charlottenburg Frau Tank, die stellvertetende Leiterin der VHS Charlottenburg Frau Höhle sowie Frau Bohn vom Mieterbeirat. Ein weiterer Vortrag folgte nach einer entsprechenden Einladung am 23. Juni 1999 auf einer Sitzung des Mieterbeirates Charlottenburg-Nord und Paul-Hertz-Siedlung. Darüber hinaus wurden Kontakte zu anderen Institutionen der Altenhilfe aufgebaut, so beispielsweise zu den verschiedenen Einrichtungen des Max-Bürger-Zentrums, vita e.V., der Koordinierungsstelle zur Reha älterer Menschen Charlottenburg, Tandem gBQG, Trias Begleit- und Hilfsdienst, Amos Projektförderung gGmbH, Institut Für Angewandte Gerontologie (IFAG), Institut Für Gerontologische Forschung e.V. (IFGF), Bezirksamt Charlottenburg, Abteilung Soziales und Gesundheit, Sozialpsychiatrischer Dienst (SPD) u.a.m.

Durch eine gezielte Befragung von KlientenInnen der Kontakt- und Beratungsstelle konnte in Erfahrung gebracht werden, daß die größte Wirkung der Öffentlichkeitsarbeit erwartungsgemäß durch die Verteilung der Informationsmaterialien (Vorstellungsschreiben, Faltblätter) erzielt werden konnte. Aber auch die Empfehlung durch ambulante und soziale Dienste, ebenso wie die Mundpropaganda haben nach Abschluß der Anlaufphase eine zunehmende Bedeutung erlangt. (Vgl. Statistik A.2., in: Anhang)
Zukünftig könnten noch weitere Instrumente der Öffentlichkeitsarbeit aktiviert werden. In Erwägung zu ziehen wäre hierbei insbesondere die regelmäßige Veröffentlichung der Sprechzeiten in lokalen Anzeigenblättern (z. B. Spandauer Volksblatt, evt. auch in Tageszeitungen). Darüber hinaus Einladungen der Presse zu bestimmten Veranstaltungen (wie z.B. Tag der offenen Tür) und Verfassen von Artikeln zur Veröffentlichung in lokalen Zeitungen. Desweiteren könnten Informationsmaterialien in Arztpraxen in Charlottenburg –Nord/Nordost verteilt werden, da davon auszugehen ist, daß jeder ältere Mensch regelmäßig einen Arzt aufsucht oder von diesem aufgesucht wird (entsprechende Adressen liegen der Kontakt- und Beratungsstelle bereits vor). Grundsätzlich ist eine möglichst große Streuung der Informationsquellen anzustreben, da nur eine breit angelegte und sich wiederholende Informations- und Öffentlichkeitsarbeit die Bekanntheit der Kontakt- und Beratungsstelle bei den MieterInnen der GEWOBAG garantiert.

4. Analyse der Statistik

Um einen Einblick in den Verlauf des Aufbaus der Kontakt- und Beratungsstelle zu erhal-ten, werden im folgenden die Erfahrungen und Ergebnisse sowohl hinsichtlich der Bera-tungsstellentätigkeit als auch hinsichtlich der Gruppen- und Freizeitaktivitäten

dokumentiert.

4.1. Beratung und Vermittlung

Die vorgelegte Statistik A.1. dokumentiert den Verlauf der Beratungsstellentätigkeit während des Zeitraumes vom 04.01.1999 bis 30.09.1999. Die nun folgende Analyse verfolgt den Zweck, Aufschluß über die KlientenInnen der Beratungsstelle zu erhalten und ihre je spezifischen Anliegen kennenzulernen.

Die Auswertung zeigt, daß die Beratungsstelle von den MieterInnen der GEWOBAG erstaunlich gut angenommen wurde und während des ersten Halbjahres 1999 eine kontinuierliche Steigerung an Kontakten zu verzeichnen hatte. Im dritten Quartal ist dann weitgehend eine Stabilisierung eingetreten: Waren es im ersten Quartal 126 und im zweiten Quartal bereits 193 Kontakte, so sind im dritten Quartal mit 212 Kontakten nur noch unwesentlich mehr Beratungsgespräche durchgeführt worden als im gleichen Zeitraum zuvor. Während der gesamten Dokumentationsperiode von neun Monaten hat es insgesamt 531 Beratungsgespräche gegeben (vgl. Statistik A.1., in: Anhang, S. 30).

Einen Eindruck über die Wirkung der Öffentlichkeitsarbeit konnte dadurch gewonnen wer-den, indem die KlientenInnen gefragt wurden, woher sie die Beratungsstelle kennen. Im Ergebnis ist dabei herausgekommen, daß ca. 70 % durch die beiden Faltblätter, ca. 15 % durch das Vorstellungsschreiben und ca. 5 % durch die Aushängekästen auf die Einrichtung aufmerksam geworden sind. Während die Empfehlung durch ambulante und soziale Dienste sowie die Mundpropaganda während des ersten Quartals 1999 noch keine allzu große Rolle spielten, haben diese in der Folgezeit mit etwa 10 % eine zunehmende Bedeutung erlangt (vgl. Statistik A.2, in: Anhang, S. 30).

Erstaunlich bei der Form der Kontaktaufnahme ist die Tatsache, daß ein großer Teil der Ratsuchenden ohne vorherige telefonische Terminabsprache die Kontakt- und Beratungsstelle aufsuchten: 216 spontanen Beratungsstellenbesuchen stehen 244 Kontakte gegenüber, die per Telefon zustande kamen (vgl. Statistik A.3.a., in: Anhang, S. 30). Entscheidend für ein derartiges Verhalten dürfte die stadtteilnahe Anbindung der

Einrichtung in einer Wohnsiedlung sowie die parallel zu den Öffnungszeiten verlaufenden, durchgehenden Sprechstundenzeiten (Montag bis Freitag von 10 - 18 Uhr) sein, die der Kontakt- und Beratungsstelle ihr spezifisches Profil verleihen. Von großer Bedeutung für die Spontaneität der Besuche in der Beratungsstelle ist die räumliche Erreichbarkeit der Einrichtung sowie die Größe des Einzugsbereiches und die offene Tür, die zumindest für einige MieterInnen der GEWOBAG - Siedlung Anlaß ist, einfach einmal spontan in der Beratung vorzusprechen.
Neben 66 Hausbesuchen wurden während der Dokumentationsperiode auch vier Krankenhausbesuche unternommen.

Die während den neun Monaten durchgeführten Beratungsgespräche wurden in etwas mehr als zwei Drittel aller Fälle mit dem Betroffenen selbst geführt, zu etwa 20 % waren es die Angehörigen, die eine Beratung suchten und ca. 10 % der Kontakte wurden zu sonstigen Personen hergestellt (vgl. Statistik A.4., in: Anhang S. 31).

Die insgesamt 531 Beratungsgespräche wurden in der überwiegenden Mehrheit (82 %) mit Frauen geführt (vgl. Statistik A.5.3., in: Anhang S. 32); etwa die Hälfte der KlientenInnen waren verwitwet, jeweils 15 % waren ledig bzw. geschieden/getrennt lebend und jeder fünfte war verheiratet (vgl. Statistik A.5.4., in: Anhang S. 32).

Von allen NutzerInnen der Kontakt- und Beratungsstelle lebten mehr als 75 % allein, knapp 25 % wohnten entweder mit einem Lebenspartner oder mit einem Angehörigen zusammen (vgl. Statistik A.5.5., in: Anhang, S. 32).

Von der Altersstruktur her gesehen hat sich gezeigt, daß unter 60-jährige selten und Hochbetagte, über 90-jährige bislang nur in 19 Fällen zu dem Klientel der Kontakt- und Beratungsstelle gehören. Die große Gruppe der NutzerInnen ist zwischen 65 und 84 Jahre alt. Das Durchschnittsalter liegt bei 75,7 Jahren (vgl. Statistik A.5.2., in: Anhang, S. 31).
Auffallend ist die Tatsache, daß sehr viele rüstige alte Menschen die Beratungsstelle aufgesucht haben. Die Gruppe der rüstigen (ca. 25 %) und der hilfebedürftigen (ca. 30 %) SeniorenInnen ist relativ groß in Relation zu denjenigen, die pflegebedürftig (ca. 35 %) oder gar schwerpflegebedürftig (ca.10 %) sind. Dies zeigt, daß die Kontakt- und Beratungsstelle nicht nur in Notfällen kontaktiert wird, vielmehr hat sie auch die Funktion einer präventiven

Beratung (vgl. Statistik A.5.6., in: Anhang, S. 32).

Wie die Statistik zeigt, umfaßt die Beratungsstellenarbeit ein breitgefächertes Spektrum an Beratungs- und Vermittlungsleistungen (vgl. im folgenden Statistik A.6., in: Anhang, S. 33). Die inhaltlichen Schwerpunkte beziehen sich dabei zum einen auf die Komplexe "Häuslilche Pflege", "Haushaltshilfen", "Beratung über Pflegeeinrichtungen", "Beratung über Wohnen im Alter" und zum anderen auf die Vermitttlung von Reinigungshilfen und Begleitdiensten, Hilfestellung beim Ausfüllen von Anträgen und Erledigung von Schriftverkehr mit den Ämtern sowie psychosoziale Beratung und Freizeitaktivitäten.
Neben diesen Schwerpunkten umfaßt die Beratungsstellenarbeit des weiteren Beratung über Wohnraumanpassung, Mobilitäts- und Hilfsmittelberatung, Beratung für pflegende Angehörige, Beratung in Rentenfragen und nach BSHG sowie Vermittlung von handwerklicher Hilfe u.a.m.
In den Beratungsgesprächen, die mit Angehörigen geführt wurden, ging es vorrangig um Fragen der häuslichen Pflege, der Vermittlung von Haushaltshilfen, Heimanmeldungen und Finanzierungsfragen; in den Kontakten mit den Betroffenen standen in erster Linie psychosoziale Beratung, Vermittlung von Begleitdiensten und Reinigungshilfen im Vordergrund. Besonders häufig (94 Kontakte) wurde die Hilfestellung beim Ausfüllen von Anträgen und Erledigung von Schriftverkehr mit den Ämtern in Anspruch genommen.
Die mit 42 Kontakten vergleichsweise hohe Vermittlungsquote bei den Begleitdiensten zum Arzt, zum Einkaufen oder zum Spazierengehen dürfte zumindest z.T. darauf zurückzuführen sein, daß diese Dienste kostenfrei angeboten werden konnten.
Keine große Nachfrage hingegen bestand bislang für den Anschluß eines Notrufsystems (lediglich drei Vermittlungen).
Die mit Abstand am häufigsten in Anspruch genommene Leistung war die psychosoziale Beratung (113 Kontakte), wo es in den meisten Fällen um die Isolation und Einsamkeit von alten Menschen ging. Nicht nur leben mehr als 75 % der KlientenInnen allein (vgl. Statistik A.5.5., in: Anhang, S. 32), auch hatten 25 % aller SeniorenInnen, die die Beratungsstelle aufsuchten, keine Bezugsperson mehr (vgl. Statistik A.5.8., in: Anhang, S. 33) In dieser Tatsache artikuliert sich die weitverbreitete Einsamkeit und Isolation von alten Menschen in einer Wohnsiedlung. Die soziale Integration von SeniorenInnen ist vor dem Hintergrund dieser Fakten als eine vordringliche Aufgabe der Altenhilfe in Charlottenburg-Nord/Nordost

anzusehen.

Während der Beratungsgespräche ist oftmals deutlich geworden, daß die KlientenInnen Leistungen benötigen und auch erhalten, die sie ursprünglich nicht nachgefragt haben. U.a. konnten vierzig KlientenInnen, die in der Sozialberatung vorsprachen, in den Bereich Freizeitveranstaltungen vermittelt werden, ebenso wie auch umgekehrt TeilnehmerInnen von Gruppenaktivitäten in die Sozialberatung weitergeleitet wurden.

Wie aus der Statistik des weiteren ersichtlich wird, waren etwa 37 % aller Anliegen mit einem Kontakt erledigt, ca. 17 % der Anliegen machten einen Zweitkontakt und weitere 18 % drei bis fünf Kontakte erforderlich. In 28 % aller Fälle waren sechs und mehr Kontakte nötig, um den Beratungsprozeß zu einem Abschluß zu bringen(vgl. Statistik A.1., in: Anhang, S. 30).
All jene Beratungsgespräche, die mehr als zwei Kontakte erforderlich machten, lösten in der Regel eine Vielzahl der unterschiedlichsten Aktivitäten auf seiten des Beraters aus, z.B. Ausfüllen von Anträgen, Schriftverkehr mit Ämtern, Kontakte mit ambulanten sozialen Diensten, Anmeldungen in Pflegewohnheimen und in Kliniken, immer auch in Rücksprache mit dem Betroffenen oder seinen Angehörigen. Meist sind solche Beratungen nicht nur verbunden mit Telephonaten, sondern auch mit mehrmaligem Aufsuchen der Beratungsstelle. In 66 Fällen waren auch Hausbesuche, in vier Fällen Krankenhausbesuche erforderlich. Bei einigen KlientenInnen der Beratungsstelle stellte sich erst im Verlaufe des Beratungsprozesses heraus, welche Hilfen (z.B. psychosoziale Stützung) sie noch zusätzlich benötigten.
Die hier geschilderten Aufwendungen, die während der Dokumentationsperiode etwas mehr als ein Viertel aller Beratungen ausmachten, waren in der Regel überdurchschnittlich zeitaufwendig (vgl. Statistik A.3.b., in: Anhang, S. 31).

Die Beratungsstelle konnte während der Dokumentationsperiode zu erbringende Leistungen auch an die beiden Träger sowie an den Kooperationspartner des Modellprojektes weitervermitteln. So wurden in dem Zeitraum von 04.01.1999 bis 30.09.1999 an das Max-Bürger-Zentrum gGmbH insgesamt 26 und an die GEWOBAG 50 Fälle weitergeleitet. An die Diakonie - Station Charlottenburg wurden 16 Fälle vermittelt. Umgekehrt ist die GEWOBAG mit sechs und das Max-Bürger-Zentrum mit fünf Aufträgen an die

Beratungsstelle herangetreten (vgl. Statistik A.8. und A.9., in: Anhang, S. 34). Im einzelnen handelte es sich dabei um folgende Anliegen:

An das Max-Bürger-Zentrum gGmbH wurden 16 Beratungen über Wohnraumanpassung (Herrn Dahlinger) weitergeleitet, zwei KlientenInnen wurden in die Klinik für Alterspsychiatrie, ein weiterer Klient in die geriatrische Tagesklinik Sophie-Charlotten-Str. 115 (Frau Zapf bzw. Frau Dr. Hola) vermittelt. Desweiteren wurden fünf Anmeldungen in der Pflegeeinrichtung Heimstatt Jungfernheide, Schweiggerweg 2-12 (Frau Mund, Frau Gehrmann) und zwei weitere Anmeldungen im Seniorenwohnhaus Jungfernheide, Schweiggerweg 16 (Frau Mund) getätigt.

Bei denjenigen Anliegen, die an die GEWOBAG weitergeleitet wurden, handelte es sich in 42 Fällen um den Wunsch nach Wohnungstausch; bei drei MieterInnen ging es um Fragen der Heiz- und Nebenkostenabrechnung. Desweiteren wurden jeweils zwei Anträge auf Beseitigung von Mängel und auf Türschwellenentfernung (Herrn Mallok) gestellt; in einem weiteren Fall handelte es sich um die Meldung eines Einbruches bei einer Mieterin der GEWOBAG.
Unter den 42 MieterInnen, die mit dem Wunsch nach Wohnungstausch an die Kontakt- und Beratungsstelle herangetreten sind, waren zehn KlientenInnen verheiratet, 32 lebten allein, waren verwitwet, in der Regel über 70-jährig und größtenteils rüstig. Ihr Anliegen war es, innerhalb der GEWOBAG - Siedlung Charlottenburg - Nord/Nordost aus einer Wohnung in der dritten bzw. vierten Etage in eine Wohnung im Erdgeschoß umziehen zu wollen, um auf diese Weise Vorkehrungen für den Fall zu treffen, daß sie aufgrund fortschreitenden Alters hilfe- oder gar pflegebedürftig werden. Während für etwa die Hälfte der Mietparteien die neue Wohnung “auf jeden Fall” in Charlottenburg - Nord/Nordost liegen müßte, würde die andere Hälfte ggf. eine Wohnung auch in angrenzenden Bezirken, etwa in Spandau oder Tegel akzeptieren.
Eine spätere Rückfrage bei einigen der betroffenen MieterInnen hat ergeben, daß es häufig als organisatorisch aufwendig empfunden wurde, sich zum Zwecke eines Wohnungstausches in mehreren GEWOBAG-Geschäftsstellen gleichzeitig bewerben zu müssen. **Aufgrund der Tatsache, daß ein Wohnungstausch insbesondere bei der älteren Bevölkerung ein häufig geäußerter Wunsch ist, kann die Einrichtung einer zentralen Stelle bei der GEWOBAG, die einen Wohnungstausch/-wechsel**

bezirksübergreifend koordiniert, mit Nachdruck empfohlen werden.

Die 23 Anliegen, die an die Diakonie - Station Charlottenburg weitergeleitet wurden, bezogen sich in 15 Fällen auf die Vermittlung von “Häuslicher Pflege”, in acht Fällen waren “Haushaltshilfen” gefragt.

Mit sechs Anliegen ist die GEWOBAG - Geschäftsstelle bislang an die Beratungsstelle herangetreten. In einem der Fälle handelte es sich um den Verdacht auf Gewalt in der Pflege: ein alkohlabhängiger Sohn, der unter Betreuung steht, soll - so die Beobachtungen von Nachbarn - zeitweise aggressiv gegen die zu pflegende Mutter vorgehen. In einem anderen Fall ging es um einen ebenfalls unter Betreuung stehenden, psychisch erkrankten, alleinlebenden Mieter, dem das Angebot unterbreitet wurde, an den Gruppen- und Freizeitveranstaltungen teilzunehmen.
Das Max-Bürger-Zentrum hat während der Dokumentationsperiode fünf Klienten an die Kontakt- und Beratungsstelle vermittelt. Dabei handelte es sich jeweils um eine Anschlußbetreuung von Patienten, die nach einem stationären Aufenthalt in der Klinik für Geriatrie nach Hause entlassen wurden.

4.2. Gruppen- und Freizeitveranstaltungen

Es wurde im vorigen Abschnitt bereits darauf hingewiesen, daß die Vereinsamung von alten Menschen in der Wohnsiedlung Charlottenburg - Nord/Nordost ein Problem mit sozialer Tragweite darstellt. Viele dieser Menschen haben meist nur noch wenige bis gar keine Kontakte mehr zu Verwandten, Freunden oder Nachbarn. Im Gefolge von gesellschaftlichen und individuellen Veränderungen schwindet ihre Möglichkeit, am Leben in der Gesellschaft teilzunehmen. Gründe hierzu sind der Wandel im Familienverständnis, die berufliche Mobilität der Kinder und Enkel, die Zunahme der Ein-Personen-Haushalte, die auch im Zusammenhang zu sehen ist mit der generellen Versingelung der Gesellschaft; desweiteren: die Reduktion von Kontaktanlässen nach Ausscheiden aus dem Erwerbsleben, das Wegsterben von Bekannten und Freunden und schließlich der eingeschränkte Aktionsradius durch gesundheitliche Beeinträchtigungen.
Die Kontakt- und Beratungsstelle versucht all diesen Begrenzungen entgegenzuwirken. Ihr

Engagement erschöpft sich dabei nicht in der Beratung, Vermittlung und Koordinierung von Alltagshilfen, vielmehr geht es auch um die soziale Integration der SeniorenInnen in Charlottenburg - Nord/Nordost. Hierzu bietet die Kontakt- und Beratungsstelle eine ganze Palette von Gruppen- und Freizeitaktivitäten an (vgl. S. 3 sowie Faltblatt und Statistik B, S.35 ff.), die allesamt das Ziel verfolgen, alten Menschen wieder die Möglichkeit zu eröffnen, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen.

Wie aus der Statistik B zu ersehen ist, war die Resonanz auf die angebotenen Gruppen- und Freizeitaktivitäten während der Dokumentationsperiode größtenteils zufriedenstellend. Von den anfangs angebotenen 13 Veranstaltungen wurden zwei Veranstaltungen (Treff mit Frühstück, Mo 10 - 12 Uhr und Gemeinsam Kochen und Essen, Di 10 - 13 Uhr) frühzeitig von der Angebotsliste gestrichen, da absehbar war, daß hierfür vorerst kein Bedarf vorhanden ist. Bei zwei weiteren Veranstaltungen (Kindheits- und Jugenderinnerungen der 20er und 30er Jahre, Mi 16 - 18 Uhr und Gesprächs- und Spielrunde für Männer, Fr 14 - 17 Uhr) hatte sich definitiv erst nach einigen Wochen herausgestellt, daß die Nachfrage zu gering ist. So wurden auch diese Kurse eingestellt. Im Gegenzug dazu sind im ersten Halbjahr nach Eröffnung sechs weitere Veranstaltungen entstanden, die sich z.T. einer großen Resonanz erfreuten. Es waren dies die Kurse Seidenmalerei, Gymnastik, Kegeln, Philosophisches Cafe sowie die beiden Vortragsreihen “Naturheilkunde und Gesundheit” und “Älterwerden in unserer Zeit”.

Während des Dokumentationszeitraumes hat es insgesamt 15 Veranstaltungen gegeben, an denen regelmäßig 109 Mieterinnen und Mieter der GEWOBAG teilgenommen haben. Die überwiegende Mehrheit der Teilnehmenden (92 %) war weiblichen Geschlechts, größtenteils weder pflege- noch hilfebedürftig, sondern meist rüstig und in der Regel zwischen 60 und 75 Jahren alt. Das Durchschnittsalter betrug 67,4 Jahre.

Besonders großen Zuspruch hatte die **Schwimmgruppe** mit Wassergymnastik erfahren, die seit dem 24.02.1999 immer montags von 10 - 12 Uhr stattfand. Die Gruppe bestand aus 20 Personen, davon 17 Frauen und drei Männer. Das Durchschnittsalter lag hier bei 67,1 Jahren. Alle 14 Tage fanden sich die TeilnehmerInnen nach dem Schwimmen in der Kontakt- und Beratungsstelle zu einem Frühstück zusammen, das von ihnen selbst finanziert und in Absprache mit der Kursleiterin organisiert wurde.

Für eine derart positive Resonanz machten die KursteilnehmerInnen insbesondere gesundheitliche Gründe geltend. Darüber hinaus bestand aber auch Interesse daran, neue Kontakte zu knüpfen. So treffen sich mittlerweile bereits einige Gruppenmitglieder privat, um gemeinsam etwas zu unternehmen.

Die **"Gesprächsgruppe mit Gedächtnistraining"** begann am 19.04.1999 und fand immer montags von 14 - 16 Uhr statt. An dieser Veranstaltung haben zunächst vier Personen teilgenommen, später sind noch zwei weitere hinzugekommen.
Die Gesprächsgruppe war derart konzipiert, daß zu jeder Sitzung ein bestimmtes Thema vorgegeben wurde, das zum Gespräch anregen und das Gedächtnis trainieren sollte. Intention dabei war es, Merk- und Kombinationsfähigkeit zu fördern, Erinnerungen zu wecken und die Phantasie anzuregen.

An den beiden Kunstkursen montags von 15 - 17 Uhr **(Malen mit Aquarellfarben)** und mittwochs ebenfalls von 15 - 17 Uhr **(Freie Malgruppe)** haben seit Anfang März regelmäßig sieben bzw. sechs Interessenten teilgenommen. Von der Altersstruktur her sind die TeilnehmerInnen zwischen 60 und 74 Jahren alt und bis auf eine Ausnahme weiblichen Geschlechts.
Die einzelnen Gruppenmitglieder arbeiteten nicht nur mit großem Engagement an ihren jeweiligen Werken, sondern haben inzwischen auch ein außerordentliches Interesse für Kunsttheorie entwickelt. Sie besprachen und diskutierten regelmäßig ihre Arbeiten und unterstützten sich dabei gegenseitig. Auf diese Weise erhielt jeder durch den anderen Anregung und Motivation; es entwickelte sich eine auf Vertrauen und Sympathie basierende Gegenseitigkeit, die auch in den Beziehungen der TeilnehmerInnen untereinander zum Ausdruck kam.

Eine **Vortragsreihe** mit dem Thema **"Älterwerden in unserer Zeit"** fand ab dem 16.08.1999 alle zwei Wochen immer montags von 17 bis 20 Uhr statt. An dieser Veranstaltung nahmen regelmäßig sechs Mieterinnen und Mieter der GEWOBAG im Alter zwischen 40 und 84 Jahren teil.
In der Vortragsreihe ging es zum einen um grundsätzliche Fragen: Was bedeutet es heute, alt zu sein, alt zu werden? Welche Vorkehrungen trifft die Gesellschaft, Alter zu einer Phase erfüllten Lebens zu machen? Was geschieht, wenn Krankheit oder Not ein erfülltes Leben

nicht erlauben? In unserer Gesellschaft stehen ältere Menschen oft am Rande. Trifft das in anderen Kulturen genauso zu oder sind Ältere dort besser angesehen?
Die Vortragsreihe ging diesen Fragen nach und resümierte Verluste und Chancen, wie sie aus dem Prozeß des Älterwerdens resultieren.
In einigen Vorträgen ging es konkret um senile Demenz und den Umgang mit Personen, die darunter leiden. Während dieser Vorträge bildete sich spontan eine kleine **Gruppe für pflegende Angehörige**, die sich fortan regelmäßig auch außerhalb der Vortragsreihe traf. Von den drei TeilnehmerInnen dieser Gruppe war zu vernehmen, daß die Pflege von Angehörigen oftmals mit einer sehr großen seelischen und körperlichen Belastung verbunden ist und z.T. auch in psychosomatischen Beschwerden ihren Niederschlag findet. Als Hauptproblem wurde übereinstimmend die Tatsache genannt, keine "Zeit für sich selbst" und deshalb kein Eigenleben mehr zu haben, ohne Unterbrechung für die schwer chronisch kranken Angehörigen verfügbar sein zu müssen. Es hat sich herausgestellt, daß der Erfahrungsaustausch und die Diskussionen über gemeinsame Probleme in der Gruppe für die Teilnehmer bereits eine wertvolle Hilfe waren. Weitere Unterstützung vor allem in Form von zeitlicher Entlastung wäre dringend erforderlich. Solche Maßnahmen wären zugleich aktive Gesundheitsprävention.

Der geplante Kochkurs dienstags von 10 bis 13 Uhr ist nicht zustande gekommen, da eine zu geringe Nachfrage vorlag. Die meisten Frauen äußerten, daß sie ihr gesamtes Leben lang kochen mußten und daß an diese Stelle nunmehr eine andere Aktivität zu treten habe. Ab Anfang Juni hatte deshalb ein Kurs in **Seidenmalerei** begonnen, an dem sechs Mieterinnen der GEWOBAG mit großem Engagement teilgenommen hatten.

Die Gymnastikgruppe fand seit dem 25.05.1999 immer dienstags von 10 –12 Uhr statt. Die Nachfrage für diesen Kursus war sehr groß. Aufgrund der räumlichen Verhältnisse in der Kontakt- und Beratungsstelle mußte die Teilnehmerzahl auf 15 begrenzt werden. Die Teilnehmer waren ausschließlich weiblichen Geschlechts im Alter zwischen 55 und 74 Jahren.

Der **Spielenachmittag** dienstags von 15 bis 18 Uhr wurde seit dem 09.02.1999 regelmäßig von neun weiblichen und drei männlichen TeilnehmerInnen im Alter zwischen 60 und 80 Jahren besucht.

Die Veranstaltung begann zunächst mit einem Gespräch bei einer Tasse Kaffee. Die Thematik wurde dabei in der Regel von den TeilnehmerInnen selbst bestimmt, nach Maßgabe ihrer Interessen und nach Vorgabe aktueller gesellschaftspolitischer Ereignisse. So wurden beispielsweise Themen wie Kriminalität, Reisen, wirtschaftliche Entwicklung und zuletzt der Krieg im Kosovo diskutiert.
Im Anschluß an das Gespräch, das in der Regel ca. eine Stunde dauerte, hatte die Spielrunde begonnen Dabei teilte sich die Gruppe in acht Romméspielerinnen und in vier SkatspielerInnen auf.

Im Verlauf der ersten **Treffen für Unternehmenslustige** mittwochs von 10 bis 12 Uhr hatte sich seit dem 24.02.1999 zunächst eine lose Gruppe gebildet, zu der sukzessive immer neue Interessenten hinzugekommen sind. Die Gruppe hatte sich schließlich konsolidiert und bestand zuletzt aus zehn Personen (neun Frauen, ein Mann).
Während der von Zeit zu Zeit stattfindenden Frühstückstreffen in der Kontakt- und Beratungsstelle wurden die Aktivitäten der kommenden Wochen besprochen. Hierbei hatte sich gezeigt, daß einige Gruppenmitglieder auch Eigeninitiative entwickelt haben, die Gruppe über aktuelle Kulturangebote informierten und ihr Vorschläge unterbreiteten. Besucht wurden u.a. die Erich-Kästner-Austellung in Berlin-Mitte, die Osterausstellung im Heimatmuseum, das IMAX - Kino am Marlene-Dietrich-Platz, der Potsdamer Platz und die neuen Arkaden. Zum Abschluß einer jeden Exkursion in die Kulturwelt gab es immer auch die Möglichkeit, bei einer Tasse Kaffee in gemütlicher Runde ein persönliches Gespräch zu führen und neue Kontakte zu knüpfen.

An der **Wandergruppe**, die seit dem 10.03.1999 bestand, haben regelmäßig 10 Personen (neun Frauen, ein Mann) im Alter zwischen 60 und 74 Jahren teilgenommen. Treffpunkt war immer mittwochs um 10 Uhr und zwar im turnusmäßigen Wechsel entweder im Volkspark Jungfernheide oder aber am Tegeler See bzw. an einem Ort nach Vereinbarung. Die Wanderung selbst dauerte in der Regel ca. zwei Stunden. Alle sechs Wochen fand ein Frühstückstreffen in der Kontakt- und Beratungsstelle statt. Bei dieser Gelegenheit wurden Vorschläge zum Wandern und Spazierengehen entgegengenommen und es wurde ein Wanderplan für die folgenden sechs Wochen erstellt. Während den Spaziergängen ergab sich manchmal auch die Gelegenheit für kleinere Besichtigungen in der Nähe des Wohnumfeldes der TeilnehmerInnen, wie z.B. Schloß Charlottenburg, Zitadelle Spandau

oder Zoologischer Garten. Gelegentlich wurden auch längere Wanderungen unternommen, so beispielsweise zum Teufelsberg im Grunewald.

Die **Gruppe "Dies und Das"**, an der sechs Frauen im Alter zwischen 52 und 74 Jahren teilgenommen hatte, traf sich seit Anfang Februar 1999 regelmäßig freitags von 10 bis 12 Uhr. In dieser Veranstaltung ging es, je nach Interessen und Neigungen der Teilnehmerinnen, um so unterschiedliche Aktivitäten wie Geschichten erzählen, Singen, Handarbeiten, Gestalten mit Papier, gelegentlich auch zu besonderen Anläßen (z.B. zu Ostern).

Seit dem 16.04.1999 trifft sich im Gemeindezentrum Plötzensee alle vier Wochen freitags von 14 bis 16 Uhr regelmäßig eine **Kegelgruppe** mit sieben Teilnehmerinnen im Alter zwischen 55 und 74 Jahren. Die ersten drei Treffen fanden unter Anleitung mit einer Gruppenleiterin statt, danach organisierte sich diese Gruppe autonom.

Das **"philosophische Café"** wurde am 09.07.1999 eröffnet und fand zunächst mit zwei Teilnehmerinnen im Alter zwischen 69 und 74 Jahren jeden ersten, zweiten und dritten Freitag im Monat von 15 bis 17 Uhr statt.
In den einzelnen Sitzungen dieser Veranstaltung wurde der Bedeutungsgehalt philosophischer Theoreme wie beispielsweise Glück, Verantwortung, Tod, Freiheit u.a.m., diskutiert. Als Diskussionsgrundlage dienten gegensätzliche Thesen und Positionen verschiedener Philosophen und Literaten. Im Zentrum der Aufmerksamkeit standen jedoch nicht abstrakte Theorien, sondern die konkreten, nachvollziehbaren Lebens- und Alltagserfahrungen der Teilnehmerinnen.

Jeden letzten Freitag im Monat (15 bis 17 Uhr) begann am 28.05.1999 eine **Vortragsreihe** mit dem Themenkomplex **"Naturheilkunde und Gesundheit",** die regelmäßig von drei Teilnehmerinnen im Alter zwischen 58 und 64 Jahren besucht wurde. Schwerpunktmäßig ging es dabei um Themen wie "Richtige und gesunde Ernährung", "Phytotherapie", "Homöopathie" und "Einführung in die chinesische Medizin".

4.3. Sonderveranstaltungen

Einer besonders großen Resonanz erfreute sich die **Faschingsveranstaltung**, die am Dienstag, den 16.02.1999 von 15 bis 19 Uhr stattgefunden hat.
Zu diesem Fest kamen 74 BesucherInnen, darunter 64 Frauen, vier alleinstehende Männer und drei Ehepaare. Unter den Gästen war auch eine Hausgemeinschaft von acht Frauen und zwei Enkelkindern. Von der Altersstruktur her gesehen war die große Mehrheit der TeilnehmerInnen zwischen 60 und 74 Jahren alt.
Für diese Veranstaltung wurde ein Kostenbeitrag von 5 DM verlangt. Im Preis inbegriffen waren Live-Musik, Kaffee, Pfannkuchen, Getränke (diverse Fruchtsäfte, Sekt und Selter), Würstchen hingegen wurden zu einem Preis von 2 DM verkauft. Die Stimmung auf dem Fest war heiter und ausgelassen, die BesucherInnen genossen sichtlich die lockere Atmosphäre, zu der u.a. auch die Live-Musik beigetragen hat. Beim Abschied bedankten sich die meisten Gäste gleich mehrmals für die angenehmen Stunden, die sie in der Einrichtung verbringen konnten.
Die Einladung zum Faschingsfest war der erste große Versuch, zu erfahren, wie die MieterInnen der GEWOBAG auf eine größere Veranstaltung der Kontakt- und Beratungsstelle reagieren. Zudem bot sich in diesem Rahmen die Gelegenheit, sowohl Einrichtung als auch Personal vorzustellen, für die aktuellen Angebote zu werben sowie Vertrauen und Interesse an der Arbeit am Modellprojekt zu wecken.

Einen ebenso großen Zuspruch haben auch die in regelmäßigen Abständen stattfindenden Feste in der Folgezeit erfahren. So kamen zum **Frühlingsfest** am Freitag, den 07.05.1999 94 BesucherInnen; am **Trödelbasar**, der am Freitag, den 02.07.1999 stattfand, nahmen ca. 80 Personen teil; zum **Gartenfest** am 12.08.1999 wurden 65 und zum **Herbstfest** am 27.10.1999 wurden 72 TeilnehmerInnen gezählt.

Darüber hinaus hatte es in der Kontakt- und Beratungsstelle zwei Ausstellungen gegeben. Zum einen fand am Dienstag, den 14.09.1999 die **Vernissage von Herrn Münchow**, eines Künstlers, der auch Teilnehmer der freien Malgruppe Hofackerzeile 1 B ist, statt. Kurze Zeit später, am Mittwoch, den 06.10.1999 folgte eine zweite **Vernissage** mit Acrylbildern der gesamten **Malgruppe Hofackerzeile 1 B**, die von 35 Gästen besucht wurde.

Zudem gab es regelmäßige Bus-, Bahn-, und Dampferfahrten, so am Dienstag, dem 08.06.1999 eine **Busreise nach Glindow und Werder**, am Mittwoch, dem 16.06.1999 eine

Bahnreise nach Neuruppin, am Montag, dem 12.07.1999 eine **Bus- und Dampferfahrt zum Müritzsee** und schließlich am Donnerstag, dem 26.08.1999 eine **Bus- und Kahnfahrt zum Spreewald**. Diese Tagesreisen erfreuten sich einer derart großen Resonanz, daß die verfügbaren Plätze bereits wenige Tage nach Bekanntgabe ausgebucht waren.

Es waren gerade die Sonderveranstaltungen, die einen unerwartet großen Zuspruch erfahren haben. Dies zeigt, daß das Bedürfnis der Bevölkerung in Charlottenburg-Nord/Nordost, an Gemeinschaftsveranstaltungen teilzunehmen, außerordentlich groß ist.

5. Schlußbetrachtung

Aufgrund der bislang gemachten Erfahrung während der Beratungs- und Koodinierungstätigkeit kann abschließend konstatiert werden, daß ein Beratungsbedarf bei vielen alten Menschen gegeben ist, da oftmals nur sehr unzureichende Kenntnisse über praktische Lebens- und Alltagshilfen, die die eigene Situation erleichtern könnten,

vorhanden sind.
Als ebenso bedeutsam haben sich die Gruppen- und Freizeitaktivitäten erwiesen, die den alleinstehenden älteren Menschen wieder die Möglichkeit eröffnen, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen.

Es bleibt eine Zukunftsaufgabe, dafür Sorge zu tragen, daß jeder erkrankte alte Mensch die Chance erhält, durch Rehabilitation die Gefahr der Pflegebedürftigkeit zu vermeiden oder zumindest aufzuschieben. Dies entspricht auch dem gesetzlich verankerten Vorrang ambulanter vor stationärer Pflege. Damit rücken Häuslichkeit und Wohnquartier der älteren Menschen in den Vordergrund des Interesses. Die Fähigkeit, selbständig zu leben und sich zu versorgen, also insbesondere die Alltagskompetenz zu erhalten oder wiederzugewinnen, muß zentrales Anliegen der Altenhilfe sein.
Es hat sich gezeigt, daß die Kontakt- und Beratungsstelle Charlottenburg-Nord/Nordost auch die Aufgabe übernommen hat, denjenigen hilfebedürftigen Älteren Unterstützung zu gewähren, welche die Kriterien der Pflegebedürfigkeitsstufen nicht, oder noch nicht erfüllen. Hierzu gehören neben den Freizeit- und Bildungsangeboten auch Leistungen wie die psychosoziale Beratung sowohl für den betroffenen älteren Menschen als auch für Angehörige in Krisensituationen bzw. Notlagen, Beratung über angemessene Wohnformen im Alter u.a.m. All dies sind Leistungen, die von der Pflegeversicherung nicht abgedeckt werden. Es wurde deshalb auch bereits darauf hingewiesen, daß die Kontakt- und Beratungsstelle eine präventive Funktion innehat (vgl. S. 16).

In Charlottenburg-Nord/Nordost gibt es ein geriatrisch-rehabilitatives Leistungsangebot im stationären, teilstationären und ambulanten Bereich. Es fehlt jedoch an neutralen Stellen zur Beratung, Hilfevermittlung, Begleitung und Übernahme von anwaltlichen Funktionen. Die Kontakt- und Beratungsstelle Charlottenburg-Nord/Nordost konnte diese Lücke in der Versorgung insbesondere chronisch kranker und psychisch kranker älterer Menschen bislang weitgehend schließen. Ihre Existenz ist auch deshalb von großer Bedeutung, weil in dem GEWOBAG – Wohngebiet ein überproportional großer Anteil älterer Menschen lebt, beinahe doppelt so viele wie im Gesamtberliner Durchschnitt (vgl. S. 5 f.). Viele von ihnen leben sehr zurückgezogen, insbesondere dann, wenn sie in ihrer Mobilität beeinträchtigt sind. Isolation und Vereinsamung sind – wie die statistische Erhebung ausweist (vgl. S. 15 ff.) - im Einzugsbereich der Kontakt- und Beratungsstelle Charlottenburg-Nord/Nordost

weitverbreitet. Dies mag ein Grund dafür sein, daß die Gemeinschaftsveranstaltungen einen derart großen Zuspruch erfahren haben: Die Kontakt- und Beratungsstelle ist zu einer zentralen Anlaufstelle für ältere alleinstehende Mieterinnen und Mieter der GEWOBAG geworden. In den Gruppen-Veranstaltungen können sie sich in einer ihnen vertrauten Umgebung körperlich, geistig und kreativ betätigen und dadurch ein Stück weit Selbstbestätigung erfahren. Für viele sind die regelmäßigen Besuche in der Kontakt- und Beratungsstelle inzwischen unverzichtbar geworden und es wäre für diese Menschen eine bittere Verlusterfahrung, sollte ihnen diese Möglichkeit nicht mehr offen stehen. Darüber hinaus ist zu befürchten, daß sich die eben beschriebene Situation des alten Menschen infolge der Verschiebung im Altersaufbau der Gesellschaft während der nächsten zehn Jahre noch weiter verschlechtern wird. Daher müssen alle gesellschaftlich relevanten Institutionen, gleich ob öffentliche oder private Einrichtungen, dieser Entwicklung möglichst frühzeitig und mit angemessenen Maßnahmen entgegenwirken.

Die Aufgabe der Kontakt- und Beratungsstelle Charlottenburg-Nord/Nordost ist die Integration sozialer und gesundheitlicher Hilfen. Sie zielt auf die Verbesserung der Lebensbedingungen älterer Menschen im Kiez und dient letztlich allen Bürgern, denn das was heute erreicht wird, nützt auch den heute Jüngeren als den Älteren von morgen.

Anhang

Statistik A Beratung und Vermittlung

04.01.1999 bis 30.01.1999

Statistik B Freizeitgruppen und Gemeinschaftsveranstaltungen

04.01.1999 bis 30.01.1999

Kontakt- und Beratungsstelle
Charlottenburg - Nord
Dr. Wolfgang Kramer

Berlin, den 25. Oktober 1999

Statistik der Kontakt- und Beratungsstelle Charlottenburg - Nord für den Zeitraum von 04.01.1999 bis 30.09.1999

A. Beratung und Vermittlung

1. Anzahl der Beratungsgespräche in der Dokumentationsperiode

insgesamt in der Zeit von 04.01.1999 bis 30.09.1999:	**531**
im Januar 1999:	14
im Februar 1999:	39
im März 1999:	73
im April 1999:	55
im Mai 1999:	64
im Juni 1999:	74
im Juli 1999:	57
im August 1999:	67
im September 1999:	88
davon Erstkontakt:	207
Zweitkontakt:	88
3. - 5. Kontakt:	92
6. Kontakt und mehr	148

2.Woher ist Beratungsstelle bekannt?

Vorstellungsschreiben (vert. a. 18./19.12.98):	75
Flyer (vert.a. 05./06.02.99):	253
Flyer (vert. a.25./26.06.99):	117
Aushängekästen:	25
Empfehlung:	61

3. Kontaktaufnahme

a. Form der Kontaktaufnahme

Besuch in der Beratungsstelle:	216

Telephonat:	244
Hausbesuch:	66
Krankenhausbesuch:	04

b. Dauer des Beratungsgesprächs

1 - 5 Minuten:	61
6 - 10 Minuten:	75
11 - 15 Minuten:	92
16 - 20 Minuten:	89
21 - 30 Minuten:	75
31 - 60 Minuten:	81
über 60 Minuten:	58

4. Person, die Beratung wünscht:

1. Betroffener:	328
2. Angehöriger:	107
3. Nachbarn, Freunde, Bekannte:	39
4. Andere:	57

5. Angaben zu den Klienten

5.1. Beratung ist erforderlich für

1. Ältere Person:	303
2. (Ehe-)Paar:	61
3. Eltern / Schwiegereltern:	60
4. Andere Angehörige:	14

5.2. Alter der Person

1. unter 60:	33
2. 60 - 64:	30
3. 65 - 69:	60
4. 70 - 74:	90
5. 75 - 79:	96
6. 80 - 84:	131
7. 85 - 89:	49
8. 90 und älter:	19

Durchschnittsalter: 75,7 Jahre

5.3. Geschlecht:

1. weiblich:	426
2. männlich:	94

5.4. Familienstand:

1. ledig:	68
2. verwitwet:	263
3. verheiratet:	86
4. geschieden/getrennt lebend:	58

5.5.Wohnsituation:

1. alleinlebend:	387
2. nicht alleinlebend:	114

5.6. Grad der Hilfs- bzw. Pflegebedürftigkeit

1. hilfebedürftig:	151
2. pflegebedürftig:	189
3. schwerpflegebedürftig:	50
4. rüstig, d.h. weder hilfe- noch pflegebedürftig:	121

5.7. Bedarf ständiger Aufsicht

ja:	35
nein:	476

5.8. Wichtigste Bezugsperson

1. (Ehe-)Partner:	86
2. (Schwieger-)Kinder:	144
3. andere Angehörige:	27
4. Freunde/Nachbarn:	103
5. andere Person (z.B. Betreuer, Sozialberater):	13
6. keine Bezugsperson vorhanden:	129

6. Gegenstand bzw. Inhalt der Beratung? Nach welchen Informationen verlangen die Kunden? (Mehrfachnennungen möglich)

- Allgemeine Beratung über Alltagshilfen 52
- Häusliche Pflege (Beratung, Vermittlung): 44
- Haushaltshilfen: 16
- Beratung über Pflegeeinrichtungen: 48
- Pflegeeinrichtung (Anmeldung bzw. Aufnahme): 13
- Geriatrische Klinik: 02
- Tagespflege: 03
- Kurzzeitpflege: 04
- Hospiz (stationär) 02
- Hospiz (ambulant) 02
- Wohnen im Alter: 61
- Wohnraumanpassung: 24
- Mobilitäts- und Hilfsmittelberatung: 39
- Vermittlung eines Notrufanschlusses 03
- Beratung für pflegende Angehörige 45
- Fahrdienst (behindertengerecht) 15
- Handwerkliche Hilfe 17
- Reinigungshilfe 39
- Begleitdienste zum Arzt oder zum Einkaufen 42
- Betreuungsdienste: 02
- Hilfestellung beim Ausfüllen von Anträgen und Erledigung von Schriftverkehr mit den Ämtern 94
- Rentenfragen 13
- Beratung nach BSHG 14
- Finanzierungsangelegenheiten 22
- Betreuung nach dem Betreuungsgesetz 17
- Gesundheit/Therapie 17
- Psychosoziale Beratung 113
- Freizeitaktivitäten und Gemeinschaftsveranstaltungen 40
- Schlichtung bei Mieterstreitigkeiten: 09
- Wohnungswechsel: 42
- Heiz- und Nebenkostenabrechnung, Mängelmeldung u.a.: 05

7. Art der Beratung (Mehrfachnennungen möglich)

- Information 556
- Beratungsgespräch 464
- Vermittlung 303

8. Weiterleitung an die Träger und Kooperationspartner des Projekts

- Max-Bürger-Zentrum gGmbH 26
- GEWOBAG 50
- Diakonie-Station Charlottenburg 23

9. Vermittlung der GEWOBAG an die Kontakt- und Beratungsstelle: 06

10. Vermittlung des Max-Bürger-Zentrums an die Kontakt- und Beratungsstelle: 05

Kontakt- und Beratungsstelle Berlin, den 29. Oktober 1999
Charlottenburg-Nord
Dr. Wolfgang Kramer

Statistik der Kontakt- und Beratungsstelle Charlottenburg - Nord für den Zeitraum von 04.01.1999 bis 30.09.1999

B. Freizeitgruppen und Gemeinschaftsveranstaltungen

1. Erste Schwimmgruppe (montags 10 - 12 Uhr)

Beginn: 24. Februar 1999
Anzahl der TeilnehmerInnen:..... 20

Geschlecht:
weiblich:..... 17
männlich:..... 03

Alter:
unter 60: 05
60 - 64:..... 05
65 - 69 06
70 - 74:..... 04
75 - 79:..... 02
80 - 84:..... 01

2. Gesprächskreis mit Gedächtnistraining (montags 14 - 16 Uhr)

Beginn: 19. April 1999:
Anzahl der TeilnehmerInnen:..... 06

Geschlecht:
weiblich:..... 05
männlich:..... 01

Alter:
60 - 64:..... 02
65 - 69:..... 03
70 -74:..... 01

3. Malen mit Aquarellfarben (montags 15 - 17 Uhr)

Beginn: 01. März 1999
Anzahl der Teilnehmerinnen:..... 07

Geschlecht:
weiblich:..... 07
männlich:..... 00

Alter:
unter 60: 01
60 - 64:..... 02
65 - 69:..... 00

70 . 74: 04

4. Seidenmalerei (dienstags 10 - 12 Uhr)

Beginn: 08. Juni 1999
Anzahl der Teilnehmerinnenn: 06

Geschlecht:
weiblich: 06
männlich: 00

Alter:
unter 60: 03
60 - 64: 01
65 - 69: 01
70 - 74: 01

5. Gymnastikgruppe (dienstags 10 - 12 Uhr)

Beginn: 25. Mai 1999
Anzahl der Teilnehmerinnen: 15

Geschlecht:
weiblich: 15
männlich: 00

Alter:
unter 60: 04
60 - 64: 05
65 - 69: 03
70 - 74: 03

6. Spielenachmittag (dienstags 15 - 18 Uhr)

Beginn: 09.Februar 1999
Anzahl der TeilnehmerInnen: 08
zwei Spielgruppen: Rommé und Skat

Geschlecht:
weiblich: 07
männlich: 01

Alter:
unter 60: 01
60 - 64: 02
65 - 69: 02

70 - 74: 01
75 - 79: 02

7. Offener Treff. Zeit für Gespräche und Kaffee (dienstags 15 - 17 Uhr)

Der “Offene Treff” wird seit 05. Januar 1999 regelmäßig von zwei bis vier Teilnehmerinnen (Alter ca. 65 bis 75 J.) besucht.

8. Treff für Unternehmungslustige (mittwochs 10 - 12 Uhr)

Beginn: 24. Februar 1999
Anzahl der TeilnehmerInnen: 08

Geschlecht:
weiblich: 08

Alter:
60 - 64: 03
65- 69: 02
70 - 74: 03

9. Spaziergänge und Wanderungen (mittwochs 10 - 12 Uhr)

Beginn: 10. März 1999
Anzahl der TeilnehmerInnen: 08

Geschlecht:
weiblich: 07
männlich: 01

Alter:
60 - 64: 03
65 - 69: 04
70 - 74: 01

10. Freie Malgruppe (mittwochs 15 - 17 Uhr)

Beginn: 03. Februar 1999
Anzahl der TeilnehmerInnen: 06

Geschlecht:
weiblich: 05
männlich: 01

Alter:
unter 60: 01
60 - 64: 02
65 - 69: 02
70.-.74: 01

11. "Dies und Das". Handarbeiten und Gestalten (freitags 10 - 12 Uhr)

Beginn: 29. Januar 1999
Anzahl der TeilnehmerInnen: 06

Geschlecht:
weiblich: 06
männlich: 00

Alter:
unter 60: 02
60 - 64: 01
65 - 69: 01
70 - 74: 02

12. Kegelgruppe (freitags 14 - 16 Uhr alle vier Wochen im Gemeindezentrum Plötzensee)

Beginn: 16. April 1999, weitere Termine: 14.05.99, 11.06.99, 09.07.99, 06.08.99, 03.09.99, 01.10.99, 29.10.99,.26.11.99

Anzahl der Teilnehmerinnen: 07

Geschlecht:
weiblich: 07
männlich: 00
Alter:
unter 60: 02
60 - 64: 03
65 - 69:
..... 01
:
70 - 74 01

13. Philosophisches Café (jeden ersten, zweiten und dritten Freitag im Monat von 15 - 17 Uhr)

Das philosophische Café findet z.Zt. nicht statt, da eine zu geringe Nachfrage vorliegt. Die Veranstaltung bleibt jedoch im Angebot und wird bei entsprechendem Bedarf weitergeführt.

14. Vortragsreihe "Naturheilkunde und Gesundheit" (jeden letzten Freitag im Monat von 15 - 17 Uhr)

Beginn: 28. Mai 1999 (mit dem Vortrag "Einführung in die Naturheilkunde")
Anzahl der TeilnehmerInnen:..... 03

Geschlecht:
weiblich:..... 03
männlich:..... 00

Alter:
unter 60: 01
60 - 64:..... 02

15. Vortragsreihe "Älterwerden in unserer Zeit" (montags von 17 - 20 Uhr: 16.08., 30.08., 13.09., 18.10., 25.10.1999)

Beginn: 16. August 1999 mit dem Vortrag "Erscheinungsformen dementieller Erkrankungen
(Alzheimer, Multi-Infarkt-Demenz)

Anzahl der TeilnehmerInnen:..... 06

Geschlecht:
weiblich:..... 04
männlich..... 02

Alter:
unter 60: 02
60 - 64:..... 02
70 - 74:..... 01
80 - 84:..... 01

Sonderveranstaltungen

1. Faschingsveranstaltung am Dienstag, dem 16.02.99 von 14 - 20 Uhr

Anzahl der TeilnehmerInnen:..... 74

Geschlecht:

weiblich: 67
männlich: 07

Alter (geschätzt):
unter 60: 08
60 - 64: 15
65 - 69: 20
70 - 74: 20
75 - 79: 08
80 - 84: 03

2. Frühlingsfest am Freitag, dem 07.05.99 von 14 - 19 Uhr

Anzahl der BesucherInnen: 94

Geschlecht:
weiblich: 77
männlich: 17

Alter (geschätzt):
unter 60: 15
60 - 64: 18
65 - 69: 15
70 - 74: 15
75 - 79: 12
80 - 84: 12
85 - 89: 07

3. Busreise (Tagesfahrt) nach Glindow und Werder am Dienstag, dem 08.06.99

Anzahl der TeilnehmerInnen: 39

Geschlecht:
weiblich: 34
männlich: 05
Alter (geschätzt):
unter 60: 06
60 - 64: 08
65 - 69: 10
70 - 74: 10
75 - 79: 03
80 - 84: 02

4. Bahnreise (Tagesfahrt) nach Neuruppin am Mittwoch, dem 16.06.99

Anzahl der Teilnehmerinnen (aus “Dies und Das” und anderen Gruppen): 07

Geschlecht:
weiblich: 07
männlich: 00

Alter:
unter 60: 01
60 - 64: 01
65 - 69: 02
70 - 74: 01
75 - 79: 02

5. Trödelbasar am Freitag, dem 02.07.99 von 14 - 19 Uhr

Anzahl der BesucherInnen (geschätzt): 80

Geschlecht:
weiblich: 65
männlich: 15

Alter (geschätzt):
Kinder und Jugendliche: 15
unter 60: 15
60 - 64: 15
65 - 69: 15
70 - 74: 15
75 - 79: 05

6. Bus- und Dampferfahrt zum Müritzsee am Montag, dem 12.07.99

Anzahl der TeilnehmerInnen: 49

Geschlecht:
weiblich: 39
männlich: 10
Alter: (geschätzt):
unter 60: 15
60 - 64: 15
65 -69: 15
70 - 74: 02
75 - 79: 02

7. Gartenfest am Donnerstag, dem 12.08.99 von 14 - 18 Uhr

Anzahl der BesucherInnen: 65

Geschlecht:
weiblich: 51
männlich: 14
Alter(geschätzt):
unter 60: 25
60 - 64: 10
65 - 69: 15
70 - 74: 08
75 - 79: 05
80 - 84: 02

8. Bus- und Kahnfahrt zum Spreewald (Tagesreise) am Donnerstag, dem 26.08.99

Anzahl der TeilnehmerInnen: 48

Geschlecht:
weiblich: 37
männlich: 11

Alter (geschätzt):
unter 60: 20
60 - 64: 15
65 - 69: 10
70 - 74: 02
80 - 84: 01

9. Vernissage am Dienstag, dem 14.09.99 (Eröffnung um 16 Uhr)
Aquarelle und Acrylbilder von Herrn Münchow (Mitglied der freien Malgruppe Hofackerzeile)

Anzahl der TeilnehmerInnen: 45

Geschlecht:
weiblich: 30
männlich: 15

Alter(geschätzt):
unter 60: 20
60 - 64: 15
65 - 69: 05
70 - 74: 05

10. Vernissage am Mittwoch, dem 06.10.99 (Eröffnug um 16 Uhr)
Aquarelle und Acrylbilder der freien Malgruppe Hofackerzeile

Anzahl der TeilehmerInnen:..... 35

Geschlecht:
weiblich:..... 25
männlich:..... 10

Alter(geschätzt):
unter 60: 15
60 - 64:..... 10
65 - 69:..... 05
70 - 74:..... 05

11. Herbstfest am Mittwoch, dem 27.10.99 von 15 - 19 Uhr

Anzahl der TeilnehmerInnen:..... 72

Geschlecht:
weiblich:..... 56
männlich:..... 16

Alter (geschätzt):
unter 60: 20
60 -64:..... 15
65 - 69:..... 15
70 - 74:..... 10
75 - 79:..... 10
80 - 84:..... 02